

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 2 (1895)
Heft: 7

Artikel: Einiges über die Fortbildung der Lehrer [Fortsetzung]
Autor: J.A.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einiges über die Fortbildung der Lehrer.

(Von J. A. D., Lehrer in Fr.)

(Schluß.)

4. Ein weiteres und sehr wichtiges Fortbildungsmittel sind die Konferenzen. Diese, im rechten Geiste geführt, tragen zum ersten wesentlich dazu bei, die Verbindung der Lehrer miteinander und der Schule zu ihren Vorgesetzten zu vermitteln und zu einer segensreichen Thätigkeit zu verhelfen. Zum zweiten sind sie vortreffliche Belehrungsmittel. Um aber den richtigen Nutzen daraus zu ziehen, müssen selbstverständlich Themathe aus dem Gebiete der Schule gewählt werden. Dieses Gebiet ist ja so groß, daß man glauben sollte, wegen des Stoffes nie in Verlegenheit kommen zu müssen, und doch scheint dies hie und da der Fall zu sein. Wenn auf einer Konferenz das Thema zur Behandlung kommt: „Was ist Gott“, wie es thatsächlich vorgekommen ist, so kann man zum voraus beurteilen, mit welchem Nutzen die Lehrer auseinander gehen. Nach unserer Ansicht bringen die Konferenzen mit Probelektionen verbunden den größten Nutzen. Dazu sind mehr die Kreis- oder Spezialkonferenzen geeignet, wo keine zu große Anzahl von Lehrern sich zusammen findet. Wir kennen Kreise, wo solche schon mit dem größten Nutzen eingeführt sind. Da lernt man am besten von den andern, wie man Schule halten soll und wie man es nicht machen muß. In der dem Referat folgenden Diskussion werden alsdann in friedlicher und wohlmeinender Weise die Lehrprobe besprochen, die Fehler in kollegialer Güte gerügt und das musterhafte Verfahren hervorgehoben und für sich selber als Beispiel mit heimgenommen. Solche Konferenzen bringen mehr Nutzen, als halbtägiges Herumschwefeln an nichtstaugenden Thesen.

Sehr zu empfehlen sind mit den Konferenzen verbundene Lesevereine. Es besitzt jetzt fast jede Kreis Konferenz eine Bibliothek, die sogar vom Staate in pecuniärer Beziehung unterstützt ist, wie z. B. in Graubünden. Da ist dem Lehrer die Benutzung umfangreicher und kostspieliger Werke, die er der Kosten wegen scheuen würde sich anzuschaffen, zugänglich gemacht. Warum könnten nicht auch pädagogische Zeitschriften vom Lesevereine aus gehalten werden, um die Kosten zu ersparen?

Wo ferner kollegialische Gesinnung und Liebe zur Fortbildung herrscht, stehen oder sollten gegenseitig die Büchersammlung der Kollegen zur Verfügung stehen. Wo endlich der Pfarrgeistliche sich um die Schule und Weiterbildung des Lehrers bekümmert, und wo Geistliche und Lehrer einig gehen, stehen die Bücher des erstern dem Lehrer natürlich in sehr verdankenswerter Weise zur Verfügung. Man sieht also, daß Büchermaterial zur Weiterbildung ohne großen Aufwand von Geld herbeigeschafft werden kann, wenn guter Wille und Einigkeit nicht verbannt werden. —

III.

Die Fortbildung der Lehrer beruht also vielfach auf der Lektüre aus guten Büchern und Zeitschriften. Nur muß die Lektüre richtig ausgewählt und zweckmäßig betrieben werden. Die Bestrebungen derer kann man aber weniger loben, welche plan- und regellos von einer Lektüre zur andern übergehen, die verschiedenartigsten Übungen nach der wechselnden Laune vornehmen. Wenn es vielleicht solche Lehrer gibt, die ein derartiges Verfahren als im Dienste der Fortbildung erachten, so sind sie auf dem Holzweg. Einen solchen Fleiß nennt man geschäftigen Müßigang, der weder das Gemüt befriedigen kann, noch die Fortbildung fördert. Er verursacht im Gegenteil dem Lehrer große und unnötige Ausgaben, führt ihn zu jener Lesesucht, welche unbeschäftigten Fräuleins eigen ist und als bloßer Zeitvertreib angesehen wird, welcher auch der rechten Geistesarbeit entgegen wirkt. Ferner wird durch die Vielleserei das Interesse für ernste Studien gelähmt und zuletzt Überdruß an der geistigen Fortbildung verursacht. Daher soll in keinem Fache das oberflächliche Lesen des einen oder andern Buches vorkommen; denn die Bildung fördert nur die wiederholte Durchnahme desselben mit strenger Aufmerksamkeit und gründlicher Forschung. Wenn ein Buch gelesen ist, sollte man im Stande sein, sich über den Inhalt Rechenschaft zu geben und namentlich sich der Stellen, die einem lehrreicher und nützlicher vorkommen, bewußt sein. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte der allbekannte, nützliche, aber wenig befolgte Grundsatz in Anwendung gebracht werden: „Wer lernt, lerne mit der Feder in der Hand.“ Darum soll, nachdem ein Abschnitt gelesen, über den Inhalt eine Überschrift gemacht werden, d. h. man soll einen Abschnitt in einen oder in mehrere kurze Sätze zusammenfassen. Auch kann man sich Lesefrüchte erstellen, merken und in ein besonderes Heft eintragen. Auf diese Weise wird das empfangene Gut in eigenes Besitztum umgewandelt. Wenn man aber ein von Gott begnadigtes Gedächtnis besitzt, kann man die Sache wohl einfacher anstellen. Nachdem ein Aufsatz oder ein ganzes Buch gelesen, gehe man das Inhaltsverzeichnis sorgfältig durch und reproduziere im Gedächtnis noch einmal Punkt für Punkt den ganzen Inhalt. Man hüte sich jedoch, seiner Intelligenz zu viel anzuvertrauen und gebrauche sorgfältig die Mittel, die zu einem gewissen Resultate führen.

Wie viel Zeit soll nun der Lehrer für seine Privatstudien anwenden? Hier ist wohl schwer, bestimmte Grenzen zu ziehen, indem die verschiedenartigsten Verhältnisse obwalten. Manche Lehrer können nur für die Schule leben, andere müssen zu pekuniären Nebenbeschäftigungen greifen, um ein anständiges Dasein fristen zu können. Don Bosco, der große Philanthrop, hatte in seine Statuten aufgenommen, daß seine Lehrer wenigstens drei Stunden täglich dem Selbststudium obliegen müssen. Einer Verallgemeinerung

dieser Vorschrift möchte wohl nicht das Wort reden und zwar aus den angeführten Gründen. Es sei aber doch erlaubt, eine allgemeine Regel aufzustellen. Jeder Lehrer, dem seine Fortbildung, der Fortschritt seiner Schule und das Wohl seiner Mitbürger am Herzen liegen, soll im Durchschnitt wenigstens eine bis anderthalb Stunden täglich seinem Privatstudium obliegen. Je weiter dieses Minimum ausgedehnt wird, desto mehr können wir den betreffenden Lehrer beglückwünschen.

* * *

Beginne nur immer frisch damit, mit jedem Schritt weiter wächst die Freude und der Genuß; es wird allmählig aus Arbeit eine Erfrischung und geistige Erhebung. „Die Studien locken durch sich selber die Geister an und reißen alle durch ihre Süßigkeit zu sich hin.“

Gebe sich also keiner mit dem Standpunkte geistiger und sittlicher Vollkommenheit, auf dem er eben steht, zufrieden. Erweckt der Lehrer und behält er das thatkräftige Verlangen nach wahrer Weiterbildung in jeder Hinsicht, so wird ihm diese auch zu teil, denn „Hin kommt nicht, wer die Leiter machte, sondern wer sie besteigt.“ (Lessing.) Der Lehrer hat durch seine Selbststudien auch die schönsten Mittel gegen die Langeweile. Auch das einzige Mittel, einen Menschen wahrhaft glücklich zu machen, kehrt ein, nämlich der Friede des Herzens. Zufrieden ist alsdann der Lehrer in der bescheidensten Stellung; die Ungeduld und die Unzufriedenheit, Eigenschaften, die man oft nicht mit Unrecht dem Lehrer vormirkt, werden verschwinden. Auch der Dank und die Wertschätzung von Seiten seiner Schüler, der Eltern, Vorgesetzten und aller vernünftigen Menschen werden ihm zu teil.

Erfüllt also der Lehrer seine Pflichten, auch was die Fortbildung anbelangt, so wird er nicht so bald wegen geringen Unzukömmlichkeiten oder eines geringen materiellen Gewinns wegen seiner Fahne untreu werden; er wird ausharren, so lange seine Kräfte es erlauben im edlen Berufe der Jugendbildung, und zuletzt erfüllen sich an ihm die Worte, die einem wahren Jugendfreunde gebühren:

„Er hat gestrebt und gestritten,
Hat auch geirrt und gelitten,
Aber bis zum Grabesrande
Blieb er treu dem Lehrerstande.“ —

Vor den Examen.

Von A. B., Lehrer in D.

Wenn der Frühling mit seinem Vogelsang, Wiesengrün, Blumenduft und seiner Farbenpracht Einzug hält und den eisigen Nordwind zum Lande hinaus jagt — dann herrscht auch in unserm Schulzimmer ein gar eifriges